

# DER ÜBERFLIEGER

Sebastian Herkner gilt als einer der derzeit besten deutschen Designer. Seine Entwürfe verbinden moderne Formen mit traditioneller Handwerkskunst. Was treibt ihn an?

TEXT: BARBARA GOERLICH

**E**r ist weltweit unterwegs, auf Messen, Kundenterminen und besonders gern bei Handwerkern, um deren Kunst zu studieren. Sebastian Herkner (37) ist einer der gefragtesten deutschen Designer. Seine Entwürfe verbinden moderne Formen mit traditionellem Handwerk und spiegeln seine Liebe zur zeitgenössischen Gestaltung wider. Der Designer arbeitet für renommierte Unternehmen wie Dedon, Agape, Pulpo, Rosenthal, Thonet, Cappellini und einige mehr. Die Bandbreite der von ihm gestalteten Produkte reicht von Stuhl, Tisch und Bett bis hin zu Stoffen, Badaccessoires und Leuchten.

Sebastian Herkner ist fürs Studium aus seiner Heimat Bad Mergentheim nach Offenbach gezogen, und der Stadt treu geblieben. 2006, noch während des Studiums an der renommierten Hochschule für Gestaltung in Offenbach, gründet er sein Studio in einem unauffälligen Hinterhaus im Offenbacher Westend. Locken ihn nicht Mailand oder London? „In Offenbach habe ich studiert und bin geblieben, weil es mir hier gefällt“, sagt er. Ihn inspiriert der interkulturelle Austausch, der in dieser Stadt gelebt wird. „Offenbach ist die an Kulturen reichste Stadt Deutschlands.“ Das spiegelt sich in

Gastronomie, Einzelhandel und im Stadtbild wider. Eine Stadt im Wandel. „Ob im neuen Hafenviertel oder beim Wochenmarkt, überall spüre ich, dass sich hier etwas verändert.“

Dass er sich auch privat mit seinen Objekten umgibt, ist Ehrensache. Er trage als Gestalter schließlich eine enorme Verantwortung: „Meine Objekte sollen ihren späteren Besitzern langfristige Begleiter im Leben sein.“ Da will er sich nicht ausnehmen. Außer eigenen Entwürfen umgibt er sich zuhause auch mit Stücken von Kollegen, die er schätzt – und viel Kunst, für Herkner ein „wichtiger Bestandteil meines Lebens“.

Der Durchbruch als Designer gelang ihm mit dem Bell Table, einem Beistelltisch für die Möbelmarke Classicon, der mit dem Red Dot Design Award ausgezeichnet wurde. Dieser Tisch mit mundgeblasenem Rauchglassockel und einer Messingplatte ist sein bekanntestes Produkt. Er habe lang gebraucht, einen Glasbläser zu finden, „der farbige und in dieser Größe blasen kann“, erinnert er sich. Im Bayerischen Wald wurde er bei der Glasmanufaktur Von Poschinger fündig, in 14. Generation in Familienbesitz. „Die haben mir damals den Prototyp gemacht und stellen den Tisch jetzt seit über acht Jahren in Serie her.“ Dadurch stehe die bayerische Firma heute wirtschaftlich so gut da, dass sie wieder ausbildet. „Auch das ist für mich ein Erfolg“, freut sich Herkner.

Die Zusammenarbeit mit Poschinger zeigt die gestalterische Herangehensweise, der Herkner treu geblieben ist. Er arbeitet mit klassischem Handwerk, das er mit neuen Technologien verbindet. Für seine Produkte reist der Designer um die Welt, trifft und arbeitet mit Webern in Kolumbien, Flechtern in Indonesien und eben Glasbläsern im Bayerischen Wald. „Solche Fertigkeiten inspirieren mich sehr“, sagt Herkner.

Herkner arbeitet am liebsten mit Manufakturen und Herstellern zusammen, die Handwerk, Innovation und einer verantwortungsvollen Produktion verpflichtet sind. „Handwerk ist ein wunderbarer Beruf, und wenn ich Handwerker und ihre Werkstätten besuche, bin ich in meinem Element.“ Ein Handwerker – sei er Glasbläser oder Koch – arbeitet mit besten Zutaten, braucht Kreativität, Geschick und Erfahrung. „Handwerk ist Teil unserer Kulturgeschichte. Und man trifft viele tolle Menschen mit unglaublichen Fähigkeiten“, so der Designer, für den Reisen wichtige Inspirationsquelle ist. „Ich



**Farbenfroh:** Kolumbianische Handwerker stellen das „Bici“ für Ames her.



**Tausendsassa:** Für Thonet entwarf Designer Sebastian Herkner seinen Allround-Stuhl „118“.

Foto: Philipp Thonet

„Als Kupfer im Kommen war,  
arbeitete ich mit Messing.  
Ist Messing omnipräsent,  
setze ich auf Chrom.“



**Lesen, Arbeiten, Frühstück:** Im Bett „Ono Ella Bordeaux“ für Schramm Werkstätten möchte man am liebsten den ganzen Tag verbringen.

reise viel, und lerne überall Herstellungstechniken kennen“, sagt er. Etwa das Flechten auf den Philippinen, wo Dedon fertigt. Dort sei noch ein einzigartiges Know-how des Flechtens und Arbeitens mit Fasern vorhanden.

Wird ein Entwurf zum erfolgreichen Produkt, hat der Designer alles richtig gemacht. Allerdings lässt sich nicht planen, was ein gutes Produkt ausmacht. Der Designer ist nur ein Teil des Prozesses, an dessen Anfang Fragen stehen wie: Welche Funktion soll ein Möbelstück am Ende einnehmen und für wen ist es gedacht? Wie wird es umgesetzt? Kommt es zum richtigen Zeitpunkt? Wie nimmt es die Presse auf? Bestellt es der Handel? „Manche Produkte kommen zu früh, die wären zwei Jahre später vielleicht besser gelaufen“, beschreibt Herkner die Einflussfaktoren. Auch das Loslassen des fertigen Produkts sei für einen Designer schwer. Oft werde Jahre an einem Entwurf gearbeitet, bis er das Studio verlässt und in Produktion geht. In den Dedon-Sesseln der M’brace-Serie, die nun auf der Terrasse des The Fontenay in Hamburg stehen, stecken über drei Jahre Entwicklungsarbeit für Material, Funktion und die kleinsten Details.

Herkners Studio arbeitet vorrangig im Auftrag von Herstellern. Die Vision des Kunden steht zwar im Fokus, doch auch die Beziehung zwischen den Beteiligten muss funktionieren. Authentisch und glaubwürdig sind für Herkner nicht nur Floskeln. „Wir besuchen jedes Unternehmen, mit dem wir etwas planen, schauen hinter die Kulissen, sprechen mit den Handwerkern. Vieles sagen wir ab, etwa weil uns das Material nicht zusagt“, begründet er.

Seine Produkte sind hochwertige Designerstücke, haben ihren Preis und sind daher nur einer begrenzten Käuferschicht zugänglich. Ihm ist bewusst, dass sein Bell Table mit einem Preis von über 2000 Euro nicht für jedermann er-



**Herkners Prestigeobjekt:** Der „Bell Table“ hat den Designer auf einen Schlag bekannt gemacht.

schwinglich ist. Daher ist es ihm wichtig, auch Produkte zu machen, „die sich Freunde von mir leisten“.

Da Designer nach Stück bezahlt werden, freut er sich, wenn einige Objekte besonders gut laufen. Umso mehr schmerzt es, wenn etwa eine Replik des Bell Table für einen Bruchteil des Preises angeboten wird. Kürzlich interessierte sich eine amerikanische Hotelkette für 500 Bell Tables zur Ausstattung eines neuen Hotels. „Es war ihnen zu teuer, sie haben jetzt Kopien in den Zimmern stehen.“ Das tut weh, ethisch und wirtschaftlich.

Die Hotellerie biete natürlich auch gute Beispiele. Im The Fontenay in Hamburg hat man sich für die von Herkner für Dedon designten Outdoor-Loungesessel und Schaukelstühle M’brace entschieden. Als Beispiel nennt er Motel One: „Die wählen das Echte“. Dort stehen der „echte“ Egg Chair von Arne Jacobsen, Leuchten von Artemide, Sitzmöbel von Moroso und eben keine Nachahmungen. „Das Ambiente bekommt dadurch eine andere Anmutung und Wertigkeit, die sich den Gästen mitteilt, auch wenn sie wenig von Design verstehen.“

ANZEIGE

## HOTELRENOVIERUNG OHNE PROBLEME.

Wir haben uns gezielt auf einen besonders anspruchsvollen Bereich spezialisiert: Hotelrenovierungen im laufenden Betrieb. Als Geschäftsführer von Tenbrink HotelPlan übernehme ich die Verantwortung für Ihre Renovierung als Generalunternehmer. Sollte es zu unvorhergesehenen Problemen kommen, kümmerge ich mich um Antworten – bevor Sie etwas bemerken.

Lehnen Sie sich zurück und erleben Sie Hotelrenovierung mit Plan:  
[www.tenbrink-hotelplan.de](http://www.tenbrink-hotelplan.de)

DIETER PETERS,  
GESCHÄFTSFÜHRER





**Steht im Fontenay:** Der Stuhl „Mbrace“ für Dedon soll sich anfühlen wie eine Umarmung.

Wird es vielleicht bald ein Herkner-Hotel geben? „Warum nicht? Es hat allerdings noch nicht das richtige Projekt angefragt“, sagt er und lacht.

„Auch in der Gastronomie sind wir schon vertreten“, berichtet er, der für Thonet den Klassiker „Frankfurter Stuhl“ neu interpretiert hat. In Petrolblau steht er in der neuen SAP-Kantine in Eschborn, in Schwarz in einem italienischen Restaurant in Kassel. Spannend ist für Herkner das Ungewöhnliche, gegen den Strom denken, etwa mit markanten Details wie die 25hours Hotels mit Hängematten im Zimmer. „Ich will kein Design machen, das immer gut ankommt. Immer zu gefallen ist einfach, jedoch langweilig“, so sein Credo.

Sebastian Herkner ist ein Designer ohne Furcht vor Farben. Ein Ansatz, den er in seinem Jahr bei Stella McCartney in der Modewelt noch vertieft hat. Wie er es dorthin geschafft hat, vorbei an langen Wartelisten für Praktika? Beworben habe er sich nicht. „Ich wurde gefragt, ob ich dort ein Praktikum machen will“, sagt er bescheiden. Herkner war bereits während seines Studiums mit ersten Entwürfen aufgefallen. Dort hat sich bei ihm zudem „ein Gefühl für Materialien entwickelt“. Farben und die Haptik des Materials verleihen Produkten Charakter und Persönlichkeit. Eine kräftige Farbe oder ein guter Stoff sind etwas Positives für ein Produkt und vor allem im Hotel wichtig, findet Herkner. Bei seinem Kunden Dedon war bisher vieles dunkelbraun. „Mit M’Brace haben wir neue Farbkombinationen ins Portfolio gebracht.“

Farbenfroh ist auch das Ergebnis der Zusammenarbeit mit Ana María Calderón Kayser in ihrem gemeinsamen Unternehmen Ames. Daraus entstand eine Designmarke, die von kolumbianischen Handwerkern gefertigte Decken, Teppiche, Kissen, Vasen, Körbe, Schalen und Möbel international ver-

treibt. Nach Herkners Entwürfen, versteht sich, tragen diese Produkte Handwerk, Materialien und Farbenpracht Kolumbiens in die Welt.

Mit Trends und Moden tut er sich schwer. Drei Jahre wollte kein Unternehmen seinen Bell Table produzieren. „Die waren an Glas und Messing nicht interessiert.“ Mit seinem Tisch war er der Erste, der wieder mit Messing und Glas gearbeitet hat. „Als Kupfer im Kommen war, arbeitete ich mit Messing. Ist Messing omnipräsent, setze ich auf Chrom“, erläutert Herkner die Zyklen. Er findet es schöner, den anderen – seinen – Weg zu gehen: „Wenn ich merke, dass Stuhl- oder Tischbeine immer dünner werden, dann mache ich sie dicker, wie bei meiner „Pipe“-Linie für Moroso.“

Jedes Design ist immer ein Spiegel seiner Zeit. Das weiß auch Herkner: „Als Designer muss ich zwangsläufig auf meine Umwelt reagieren, mich an Gewohnheiten anpassen und beobachten“. Wie sitzen, wie arbeiten, wie wohnen wir in Zukunft? „Wir müssen Antworten finden auf das schnelle Reisen, das Nomadentum. Durchs Smartphone haben wir eine neue Sitzhaltung.“ Hotelzimmer haben bald keine Schreibtische mehr, Gäste arbeiten am Laptop im Bett, im Workspace oder der Lounge. „Auch unser Wohnraum verändert sich, etwa durch „Sharing“ mit Gemeinschaftsküche oder Terrasse.“ All das verlange nach Lösungen. Der 37-Jährige wird mit seinen Entwürfen Teil der Lösung sein.

Herkners Produkte sind persönlich, ehrlich, hochwertig und entstehen in einem Leben mit Sieben-Tage-Woche. Kein Problem für den Kreativen: „Für mich ist das kein Beruf, es ist Leidenschaft.“

## Zur Person

Sebastian Herkner (37) ist einer der gefragtesten deutschen Designer. Seine Entwürfe verbinden moderne Formen mit traditionellem Handwerk und spiegeln seine Liebe zur zeitgenössischen Gestaltung, zu Farben und zum Handwerk wider. Der Designer arbeitet für renommierte Unternehmen wie Dedon, Agape, Pulpo, Rosenthal, Thonet, Cappellini und einige mehr. Die Bandbreite der von ihm gestalteten Produkte reicht von Stuhl, Tisch und Bett bis hin zu Stoffen, Bad-Accessoires und Leuchten. Sebastian Herkner hat Industriedesign an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach studiert, absolvierte ein Praktikumsjahr bei Modedesignerin Stella McCartney in London und gründete 2006, noch vor dem Diplom, sein eigenes Studio in Offenbach.